

Leseprobe

Vor dem abendlichen purpurnen Himmel hob sich ein ausladender Schemen ab, der wie eine Klinge durch die Wolken schnitt. Das dumpfe Dröhnen gigantischer Dampfmaschinen kündigte sein Kommen wie ein Gewitter an. Jener Schemen gehörte zu einem Luftschiff gewaltigen Ausmaßes, dessen Zeppelinballon wie ein überdimensionaler Uterus in der sich senkenden Abendsonne glutrot erstrahlte und auch genauso zu pulsieren schien.

An seinem Steuerrad stand ein junger Mann von dreiundzwanzig Jahren.

Er war auffallend hochgewachsen und breitschultrig, das mittelblonde Haar fiel ihm in den Nacken und ein paar Strähnen, die unter der Kapuze hervorlugten, wurden von der frischen Abendbrise erfasst. Ein rotblonder Vollbart bedeckte Mund und Kiefer und ein zufriedenes Grinsen ging hindurch. Um den Oberkörper trug er einen robusten Ledergürtel, in dem zwei klobige Handkanonen und ein Dolch steckten. An seiner Hüfte prangte eine lederne Scheide, die ein langes scharfes Schwert beherbergte. Um die Unterarme hatte er sich lederne Manschetten geschnallt. Unter einer daran vernähten Klappe befanden sich links ein Kompass und rechts eine ausfahrbare zusätzliche Klinge.

Egil Leißtogi hatte erst vor wenigen Tagen mit seiner Piratencrew den „Wolkengleiter“ erfolgreich gekapert.

Ein prächtiges Luftschiff!

So etwas hatte es weit und breit niemals zuvor gegeben. Selbst die Kaiserin würde ihn darum beneiden. Aber Egil hatte mit diesem Prachtstück noch einiges vor. Es war ausbaufähig und er wollte es zu dem größten und gefürchtetsten Schiff des ganzen Kaiserreichs Verneburg werden lassen.

Seit kurzem erst sprach man hinter vorgehaltener Hand über einen jungen Piraten, dem Sohn eines doch eigentlich sehr respektablen Luftfährmanns, der sich vor einigen Monaten zum Anführer einer Gruppe von Gesetzlosen gemacht hatte. Seitdem trieb er im Luftraum über der kaiserlichen Hauptstadt Vernedamm sein Unwesen. Und mit diesem unvergleichlichen Wolkengleiter, den er in den „Himmelsstürmer“ umgetauft hatte, würde er Geschichte schreiben, jawohl!

Damit wollte er auch umgehend beginnen.

Es verging kaum ein Tag, an dem er nicht einem fremdländischen Handelsschoner nachstellte oder sich an eine Güterladung Ihrer Majestät, der Kaiserin, heftete; jedes Mal mit Erfolg. Die Handelswege zu Land, zu Wasser und in der Luft waren voll davon und man brauchte sich nur zu bedienen. Nicht selten schnappte der Himmelsstürmer anderen Piraten die Beute direkt vor der Nase weg. Das brachte zwar unweigerlich neue Feinde mit sich, allerdings auch die ersten durchaus sinnvollen Bündnisse, denn den aufstrebenden jungen Piratenkapitän machte sich der eine oder andere vorausschauende Piratenanführer doch lieber zum Freund.

Egil hatte eine Weile überlegt, wie er bei der Beuteverteilung vorgehen sollte. Er plante, eine Crew auf dem Himmelsstürmer zusammenzustellen, die zur berüchtigtsten des Reiches anwachsen und ihm bedingungslos gehorchen und ihre Treue unter Beweis stellen sollte. Aber dafür musste er seinen Männern natürlich auch entsprechendes bieten, was ihnen ein Ansporn für ihre Loyalität war. Wenn er auf eines verzichten konnte, dann auf eine Meuterei, wegen Unzufriedenheit! Üppige Beute war hier natürlich ein gutes Lockmittel, die hemmungslos bei jedem Landgang fürs Zechen und Herumhuren verschleudert werden konnte. Gleichzeitig wollte er seine eigenen Schatzkammern füllen. Für den Anfang teilte Egil daher die Beute in zwei Hälften, von denen eine in die Schatzkammern wanderte, über die andere durften sich seine Männer hermachen. Langfristig würde sich zeigen, ob und wie gut das funktionierte. Fürs Erste musste eine Basis geschaffen werden.

An diesem Abend neigte sich die Dämmerung schon fast ihrem Ende zu und über dem Himmelsstürmer kündigten sich die ersten Sterne an, als am Horizont ein kleiner Punkt erschien. Egil

Die Erinnerungen des Himmelsstürmers
von
Alexandra Haber

hob sein Fernrohr ans Auge, drehte an einem kleinen Zahnradchen, das seine Sicht nochmal verschärfte, und erblickte ein kleines Handelsluftschiff aus der Hauptstadt, das sich seinen Weg Richtung Westen bahnte, wo Egil derzeit sein Revier markierte. Ein zufriedenes Lächeln ging ihm durch den Bart.

»Seid ihr schon müde, Männer?«, donnerte seine tiefe Stimme übers Deck. Ein verneinendes Gejohle war die Antwort. »Dann schiebt ordentlich Kohle nach! Den Kahn dort hinten holen wir uns!«

Die Dampfmaschinen donnerten wie eine Herde Elefanten als das Luftschiff an Geschwindigkeit zunahm und die Verfolgung des kleinen Händlers auf sich nahm. Ihr Dröhnen kündigte den Verfolgten schon bald ihr nahendes Schicksal an und als sich das kleine Schiff schließlich als Beuteobjekt erkannt hatte, war es schon zu spät. Der ehemalige Wolkengleiter gehörte zu den modernsten und schnellsten Luftschiffen seiner Zeit und sauste mit einer Schnelligkeit durch die spätabendlich glühenden Wolkenberge, die keinen Zweifel zuließ, dass er immer bekommen würde, was er wollte.

Egil schwelgte im Genuss.

Es war ihm, als wären er und dieses unvergleichliche Wolkeninstrument schon von jeher füreinander bestimmt gewesen. Mit jedem Tag verschmolzen sie immer mehr miteinander zu einem ganz neuen Wesen.

Als die Propeller des fliehenden Händlers schon heiß gelaufen und sein kleines Luftschiff schließlich in Reichweite war, ließ Egil ihn sturmreif schießen, um ihn an seiner Flucht zu behindern. Sobald dessen Ballon und Triebwerke nur noch auf Sparflamme liefen, flogen die Enterhaken des Himmelsstürmers und Egils lautes Organ rief zum Angriff. Der junge Piratenanführer und seine blutdürstigen Männer schwangen sich mit wildem Gebrüll herüber. Sie kannten kein Erbarmen und keine Gnade und metzelten alles kurz und klein, was ihnen vor die Klingen und Handkanonen kam und ließen kaum Überlebende zurück.

Als das Niederschlagen sein Ende gefunden hatte, waren nur noch wenige Personen des Handelsschoners am Leben geblieben. Egil hielt nichts von Gefangenen, was sollte man mit ihnen schon anfangen? Und sie am Leben zu lassen hatte auch wenig Sinn. Also hatte er schon früh für sich beschlossen, keine halben Sachen zu machen. Jeder, der seinen Namen hörte, sollte genau wissen, mit wem er es hier zu tun hatte. Sei er Edelmann, Lokomotivführer, Soldat oder Luftschiffer.

Gerade erteilte er seinen Männern den Befehl, sich allem, was noch lebte, rasch zu entledigen, da warf sich ihm ein junger Mann vor die Füße.

»Verschone mein Leben und ich werde dir hier und jetzt die Treue schwören!«

Stirnrunzelnd schaute Egil auf ihn herunter.

»Was kannst du denn?«, fragte er ihn knapp.

»Ich weiß ein Luftschiff zu navigieren und für Ordnung zu sorgen, wo man mich lässt.« Er war etwa in Egils Alter, vielleicht wenige Jahre älter, und machte durchaus einen tüchtigen und erfahrenen Eindruck, zudem ging eine gewisse Selbstsicherheit, beinahe schon Autorität von ihm aus.

»Und wie ist dein Name?«, wollte der Kapitän des Himmelsstürmers wissen und hob mit der Klinge seines Dolches das Kinn des Matrosen an.

»Sverre Stýrimaður«, antwortete dieser. »Und ich schwöre dir bedingungslose Treue und werde dir dienen, von heute an und für immer, wenn du mein Leben schonst.«

»So bleib halt bei mir«, meinte Egil kurzangebunden und scherte sich nicht weiter um ihn, denn etwas wesentlich Interessanteres erregte soeben seine Aufmerksamkeit.

Es war hysterisches Geschrei, das seine Ohren hellhörig werden ließ. Doch es stammte nicht von den Sterbenden ringsum, sondern aus der Gruppe seiner Männer, die sich bereits über die Schiffsladung hermachten.

Egil schob seine Halsabschneider mit den Ellbogen zur Seite, um sich bis zu ihrer Mitte vorzuarbeiten. Und er erblickte das, was er bei dem Geschrei schon erwartet hatte: zwei junge Frauen. Sie wurden von Egils Männern bereits rüde begrapscht und der Kapitän des Himmelsstürmers machte von seinem Bass Gebrauch: »SCHLUSS!«

Die Erinnerungen des Himmelsstürmers
von
Alexandra Haber

Sogleich wurde es ruhig, selbst die Frauen waren erschrocken verstummt. Der Kreis um die beiden lichtete sich ein wenig und Egil gab den Befehl, sie gemeinsam mit den Sachgütern auf den Himmelsstürmer zu bringen.

Nachdem dies geschehen war, ließ er die beiden an den Händen gefesselt zu sich führen und unterzog sie mit den Augen zunächst einer prüfenden Musterung.

Sie waren ungefähr siebzehn oder achtzehn Jahre alt und aufgrund ihrer ähnlichen Gesichtszüge zweifellos miteinander verwandt. Eine von ihnen war hellblondgelockt und trug ein üppiges Rüschenkleid, das bei jeder Bewegung raschelte. Dazu ein schmerzhaft eng aussehendes Korsett, das als Folterinstrument schon vollkommen ausgereicht hätte, um einen hartgesottenen Kerl zum Reden zu bringen, aber sie hielt es offensichtlich für schick und ihr üppiger Busen war zweifellos derselben Ansicht. Hatte mehr etwas von einem Dessert denn von einem Menschen.

Ihre Begleiterin war ein wenig schlanker und kleiner. Dicke rote Haarlocken hatten sich aus der adretten Hochsteckfrisur gelöst und fielen ihr auf die weißen Schultern. Das Kleid, das sie trug, war nach der neusten Mode geschnitten und sichtlich teuer, allerdings deutlich schlichter als die Bekleidung ihrer Verwandten. Das lederne Korsett, das ihren weichen Busen gut zur Geltung brachte, machte einen etwas weniger schmerzhaften Eindruck.

Da standen sie also vor ihm, beide Mädchen vor Angst zitternd und gegenseitig die gefesselten Hände der anderen fest umklammernd.

»Wer lässt denn zwei so junge Damen allein reisen?«, erkundigte sich Egil listig. »War denn niemand bei euch?«

Die Blonde sah erst kurz zu ihrer Begleiterin, setzte an, etwas zu sagen, traute sich dann aber doch nicht. Also antwortete die Rothaarige leise: »Uns begleiteten zwei Diener unseres Vaters.«

»Du meinst *meines* Vaters!«, schnappte da die Blonde und entzog der anderen sogleich ihre Hände. »Dich gibt es offiziell gar nicht!«

»Jedenfalls sind sie jetzt tot«, fügte die Rothaarige trocken hinzu.

Egil schmunzelte dünn. »Aha. Und wie heißt Papi?«

Bereits anhand ihrer schicken Kleidung hatte er den Mädchen schon längst einen gewissen Wohlstand zugestanden. Wenn sie dann auch noch in der Begleitung von Dienern reisten, durfte der Vater zweifellos von dem Kaliber sein, eine saftige Lösegeldforderung begleichen zu können.

Die beiden zögerten kurz, schienen sich unschlüssig darüber zu sein, welche Folgen eine wahrheitsgemäße Antwort haben könnte, die ihre Identitäten unwiderruflich offenlegte.

»Wird's bald!«, herrschte Egil sie an und erschrocken grapschte das blonde Mädchen wieder nach den Händen seiner Begleiterin.

»Teun Jalo«, gab sich diese einen Ruck. »Mitglied des Venedammer Senats.« Sie sagte es mit einem gewissen Nachdruck. Scheinbar schlussfolgerte sie gerade angeregt in ihrem hübschen Köpfchen, was für sie beide im Augenblick auf dem Spiel stand.

»Also das ist doch schon was«, meinte Egil zufrieden und seine Männer lachten. »Und mit wem haben wir hier die Ehre?«

Fragend tauschte die Blonde einen Blick mit der Rothaarigen. Diese nickte ihr auffordernd zu.

»Birta Jalo ist mein Name, seine älteste Tochter«, sagte Birta leise. Bei diesen Worten wandte die Rothaarige kaum merklich das Gesicht ab.

»Und du?«, hakte Egil nach.

»Sie ist bloß ...«, setzte Birta da mit einer unerwarteten Leidenschaft an, aber Egil schnitt ihr barsch das Wort ab: »Du redest nur, wenn du gefragt wirst und sonst gar nicht!« Und auf seinen erneut auffordernden Blick hin antwortete die Rothaarige: »Ich bin Iben. Uneheliche Tochter des Senators Jalo und Zofe meiner Halbschwester Birta.«

Egil kratzte sich am Bart und bedachte die beiden mit einem vieldeutigen Blick. »Glück im Unglück, will ich mal behaupten.« Darauf erhob sich erneut ein obszönes Gelächter unter seinen Männern.

Die Erinnerungen des Himmelsstürmers
von
Alexandra Haber

»Zumindest als Lebensversicherung reicht mir euer Name erst einmal aus. Aber wie gut sie ist, würde mich noch interessieren.«

Die Mädchen tauschten erneut nonverbale Signale miteinander.

»Wie meint Ihr das?«, wagte sich Iben mit zitternder Stimme vor, während sich Birta wie närrisch in ihre Arme krallte.

»Ich meine, dass es für mich von Bedeutung ist, ob der Senator freigiebig ist; und wenn ja, in welchem Umfang und zu welchen Konditionen.«

Ahnungsvoll weiteten sich Ibens grüne Augen und Egil glaubte schon fast, die Zahnräder hinter ihrer Stirn klicken zu hören.

»Papa wird alles zahlen!«, japste Birta sogleich und Iben zischte schnell: »Pscht!«

»Von dir lasse ich mir nicht den Mund verbieten!«, empörte sich Birta und entzog ihr erneut die Hände. Auf Ibens Armen hatten sich rote Striemen von Birtas Fingernägeln gebildet. »*Mein* Vater würde alles für mich zahlen, ganz gleich, welche Summe!«

»Das kommt drauf an!«, ergriff Iben rasch das Wort. »Immerhin will der Senator meine Schwester noch verheiraten können, wenn Ihr versteht, worauf ich hinauswill. Das bedeutet, dass niemand Hand an sie legen sollte, schon gar nicht ...«

»Das mag zweifellos für *dich* gelten!«, keifte die Dumpfbacke. »Du bist auch so schon wertlos genug. Für mich würde *mein* Vater immer alles bezahlen! Egal, was passiert!«

Egil hob eine Augenbraue und grinste schattig. Neben ihr sah er die Schwester resigniert die Augen schließen und ihre Gedanken zu dieser Offenbarung herunterschlucken. Sie hatte zweifellos alles getan, um der kleinen Bratpfanne neben sich zu helfen.

»Ist das so?«, gab Egil vielsagend zurück und warf einen Blick in Richtung seiner Männer, die erwartungsvoll lachten. »Dann habe ich ja offenbar eine Sorge weniger.«

© Copyright by Alexandra Haber

Weiterlesen könnt ihr ab dem 17.09.2022
Exklusiv bei Amazon